Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 33. Görlitz, Sonnabend, den 15. März. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 11. März. Der Präsident des Herrenhauses, Prinz zu Hohenlohe, eröffnete heute die Sitzung mit folgenden Worten: Meine Herren! Ich habe Ihnen ein betrübendes Ereigniß mitzutheilen. Eines der edelsten Mitglieder des Hauses ist in die traurige Lage gekommen, zu wählen zwischen den Geboten seines Ehrgefühls, oder gegen die Gesetze des Landes zu handeln. Derselbe hat, um das Bewußtsein seiner Ehre sich zu erhalten, gegen die Gesetze des Landes gefehlt; derselbe hat sich selbst angezeigt und der Behörde überliefert. Nach § 84. der Verfassungs=Urkunde steht es der Behörde frei, ihn zu verhaften, und die Untersuchung geht vor sich. Der edle Hans von Rochow hat sich selbst der Untersuchung gestellt und wir können nur bedauern, ihn, der durch die Verhältnisse gezwungen wurde, so zu handeln, heute nicht in unserer Mitte zu sehen.

— Ueber den Hergang des Duells zwischen Hrn. General=Polizeidirector v. Hinkeldey und Hrn. v. Rochow, welches das öffentliche Interesse fast ausschließlich in Anspruch nimmt, berichtet der Publicist: „Wer die Pistolen zur Duellwaffe bestimmt hat, wird zwar nicht ausdrücklich mitgetheilt, nach den Duell=Gesetzen aber hat der Geforderte die Wahl der Waffen, und es ist also zu vermuthen, daß es Herr v. Rochow war, welcher die Pistolen wählte. Von vorn herein war der Kampf in so fern ungleich, als Hr. v. Rochow für einen vorzüglichen Schützen gilt, während Hr. v. Hinckeldey mit der Pistole nicht umzugehen verstand, auch überdies durch ein sehr schwaches Gesicht dabei behindert wurde. Das Duell fand gestern Vormittags um 10 Uhr in der Jungfernhaide Statt. Wie es auf der Mensur zugegangen, darüber weichen bis jetzt die Berichte noch ab." Die N. Pr. Ztg. bringt inzwischen über diesen Punkt einen Bericht, der zunächst für authentisch zu gelten hat, da er von dem Herrn Unparteiischen selbst unterzeichnet ist. Der Secundant des Hrn. v. Hinckeldey war der Geh. Ober=Regierungsrath v. Münchhausen, Mitglied des Herrenhauses, der, wie man hört, alles Mögliche versucht hatte, um die Sache beizulegen. Das Duell fand Montag, Vormittags 10 Uhr, in der Jungfernhaide, unweit des Forsthauses Königsdamm, Statt. Secundant des Hrn. v. Rochow war der Lieutenant v. Rochow, vom Regiment Garde du Corps; als Unparteiischer fungirte Hr. v. d. Marwitz, Mitglied des Herrenhauses. Letzterer erklärt: „Als Unparteiischer vom Hrn. v. Hinckeldey und vom Hrn. v. Rochow bei dem zwischen Beiden Statt findenden Duell gewählt, fühle ich mich veranlaßt, um den verschiedenen über das Duell in Umlauf befindlichen falschen Gerüchten entgegen zu treten, folgende wahrheitsgetreue Darstellung des Duells abzugeben. Nachdem beide Herren auf den ihnen angewiesenen Punkten aufgestellt waren, gab ich das Zeichen zum Beginn des Duells. Beide Herren avancirten wohl zielend in kleinen Schritten der Barriere zu. Hr. v. Hinckeldey drückte zuerst ab, doch versagte das Pistol. Hr. v. Rochow senkte sofort das Pistol. Nachdem Hrn. v. Hinckeldey ein anderes Pistol gereicht war, avancirten beide Herren wiederum gleichzeitig wohl zielend der Barriere zu, bis auf etwa 12 gute Schritte, darauf fielen beide Schüsse so zu gleicher Zeit, daß nur der in der Nähe Stehende zwei Schüsse unterscheiden konnte, während Andere, die zwanzig Schritte entfernt standen, nur Einen Schuß gehört haben. Also ist der Verlauf des Duells allen Anforderungen der Ehre und der Gesetze des Zweikampfes entsprechend gewesen." Hr. v. Rochow traf Hrn. v. Hinckeldey in die rechte Brust; dieser sank in die Arme seines Secundanten und verschied nach wenigen Minuten unter den Bemühungen des anwesenden Arztes Dr. Hassel. Die Leiche wurde hierauf in den Wagen des Verstorbenen gelegt und von dem Secundanten nach Charlottenburg in die Wohnung des Polizei=Directors Maaß gebracht. Am Abend wurde die Leiche in die Wohnung des Verewigten nach Berlin übergeführt.

Berlin, 12. März. Der Herr v. Rochow, welcher den General=Polizei=Direktor v. Hinckeldey erschossen hat, hat gestern früh seiner gerichtlichen Haft wieder entlassen werden müssen. Derselbe ist nämlich Lieutenant der Landwehr und steht als solcher nach den Bestimmungen des Militair=Strafgesetzbuches, wenn er wegen eines Duells belangt werden soll, unter dem Militairgericht. Dem Vernehmen nach ist er deshalb vom General=Commando reklamirt worden, und dieses hat keine Veranlassung gefunden, ihn während der betreffenden Untersuchung in Haft zu nehmen, da es sich nur um ein Duell handelt und Herr v. Rochow sein Wort gegeben hat, sich nicht von hier zu entfernen.

Die Wohnung des Herrn v. Hinckeldey, in welcher die Leiche desselben öffentlich ausgestellt ist, bildet seit gestern einen Wallfahrtsort für die Bewohner der Stadt. Der Molkenmarkt ist fast ununterbrochen mit dichten Menschenhaufen gefüllt, welche jedesmal in Abtheilungen von 20 zu 20 Personen zu der Leiche gelassen werden. Man erblickt auf allen Seiten die rührendsten Beweise der Theilnahme gegen die unglückliche Familie und der hohen Achtung und Verehrung, welche der Verstorbene fast bei allen Schichten der Bevölkerung genossen hat. Von den verschiedensten Orten eilen Deputationen herbei, welche den innigsten Antheil an dem unglücklichen Ereigniß zu erkennen geben. Herr v. Hinckeldey selbst war, wie wir vernehmen, mit einem wahren Heroismus auf seinen Tod gefaßt. Obwohl er seiner Familie nichts von dem bevorstehenden Ereignisse merken ließ, so daß diese mitten in der heitersten Fröhlichkeit und mitten in ihrem Glanze von dem schweren Schlage ergriffen wurde, so hat er dennoch fast an jedes Mitglied seiner Familie und an einzelne ihm besonders treu ergebene Beamte so wie auch an des Königs Majestät Briefe zurückgelassen, welche theils die Gründe umständlich entwickeln, durch welche er zu dem traurigen Ereigniß gezwungen worden ist, theils Worte des zärtlichsten Abschiedes enthalten. Dem Vernehmen nach hinterläßt Herr von Hinckeldey seiner starken Familie kein Vermögen.

— Die Preußische Correspondenz meldet, daß der kais. französische Gesandte dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel heute eine Depesche des Grafen Walewski übergeben habe, in welcher dieser als Organ der Pariser Conferenz unter Mittheilung des betreffenden Protokoll=Extractes an Preußen die Einladung richtet, aus Gründen des europäischen Interesses und als Mitunterzeichner des Vertrages von 1841, Bevollmächtigte zur Theilnahme an den Verhandlungen der Conferenz zu ernennen. Die „Pr. Corresp." fügt hinzu, daß Preußen dieser Einladung Folge leisten werde.

— Der Minister=Präsident Freiherr v. Manteuffel geht den 14ten spätestens den 15ten nach Paris zur Theilnahme an den Verhandlungen der Conferenz. Zweiter Bevollmächtigter ist der königl. Gesandte in Paris, Graf Hatzfeldt.

Berlin, 13. März. Ein neues trauriges Ereigniß

tritt zu den bekannten, das nicht weniger Aufsehen und Schmerz hervorrufen wird. Am 11. d. M., Abends, endete der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Dr. v. Raumer durch einen Pistolenschuß sein Leben. Die Motive, die ihn hierbei leiteten, sind unbekannt. Es ist dies nicht der Verfasser der „Geschichte von Hohenstaufen", sondern der frühere Archivdirector Georg Wilhelm v. Raumer. Er war ältester Rath im königl. Hausministerium und etwa 66 Jahre alt.

— Ueber die Begräbniß-Feierlichkeit des Generalpolizei-Directors v. Hinckeldey berichtet die „National-Zeitung": Schon vom frühesten Morgen ab war eine Menge Menschen vor dem Polizei-Präsidio, dem Trauerhause, versammelt. Sie war still, fast schweigend, und denselben Charakter würdevoller Theilnahme bewahrte die Bevölkerung, welche dem Kirchhofe zueilte und die Straßen, welche der Conduct zu passiren hatte, so dicht besetzt hielt, wie wir Aehnliches seit lange nicht erlebt haben. Alle Fenster waren eingenommen, ja sogar auf einigen Dächern in der Königsstraße hatten Zuschauer Platz gefunden. Die Ordnung machte sich fast von selbst, die Weisungen der Schutzmannschaft, wie sie freundlich gegeben wurden, fanden willige Folge. Ein heiterer Sonnenschein schien freundlich auf diese aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzte Menge und den Trauerzug herab, der sich um 9½ Uhr in Bewegung setzte, nachdem die Leiche im Trauerhause kirchlich eingesegnet war. Zu dieser Feierlichkeit hatten sich dort Se. Majestät der König, die Prinzen Karl, Adalbert, Friedrich, Friedrich Wilhelm, Georg, die Herzöge von Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin, die Generale v. Kropf, der Commandant von Berlin, General-Major v. Schlichting, die Minister v. Manteuffel, v. Westphalen, v. Raumer, v. Bodelschwingh, v. d. Heydt, Simons und Graf Waldersee, Herr Alexander v. Humboldt, der Oberbürgermeister Krausnick, der Bürgermeister Naunyn und die Deputationen anderer Behörden, so wie der Stadtverordneten-Versammlung eingefunden. Die Predigt wurde vom Prediger Blanck gehalten, die Choräle vom Domchor ausgeführt.

Den Zug selbst eröffnete dem Programm gemäß eine Abtheilung berittener Schutzmänner, denen das Musikchor der hiesigen Schützengilde folgte, das den schönen Trauermarsch von Beethoven spielte. Ihnen folgten die Veteranen und diesen die hiesige Schützengilde, welcher sich Deputationen auswärtiger Gilden angeschlossen hatten.

Der Trauerparade der Schutzmannschaft und der Feuerwehr ging das Musikchor dieser Mannschaften, den Choral „Jesus meine Zuversicht" spielend, vorauf; vier Marschälle folgten, hinter denen der Geh. Kanzleirath Friedrich die Orden des Verewigten dem sofort folgenden Leichenwagen vorauf trug. Letzterer war ganz einfach mit Kränzen und Palmzweigen geschmückt. Er war von zwölf Wachtmeistern der Schutzmannschaft, sechs zu jeder Seite, umgeben; die Quasten des Leichentuchs trugen die vier Polizei-Directoren Seeger, Maaß, Hoffrichter und Stieber.

Dem Leichenwagen wurde das Paradepferd des Verstorbenen nachgeführt. Sodann folgten der älteste Sohn und der Bruder des Verblichenen, geleitet von dem Geistlichen, denen sich die Deputationen der höchsten Staatsstellen, unter denen man mehrere Minister und zwei Generale bemerkte, die Deputationen des Magistrats, der Stadtverordneten und des Gewerberaths, und die Beamten des Polizeipräsidiums anschlossen. Ein reicher Zug von Bürgern, Deputationen der Gewerke, der Judenschaft und zuletzt wieder Schutzbeamte schlossen den Zug der Leidtragenden, worauf die lange Reihe der Equipagen, voran die des Königs, des Prinzen von Preußen, der Prinzen Karl, Albrecht und Adalbert, sämmtlich 6spännig folgten. Der Zug der übrigen Wagen, der beinahe eine Stunde lang vorüber passirte, war so zahlreich, wie es hier wohl selten vorgekommen.

Auf dem Kirchhofe wurde die Leiche mit dem von dem Gesangverein der Bureaubeamten ausgeführten Choral: „Wie sie so sanft ruhen" empfangen und mit der dritten Strophe der Gruft übergeben, an welcher der Prediger Siegel über den Text: „Unser Leben währet 70 Jahre" die Leichenrede hielt. Der Choral „Auferstehn, ja auferstehn" schloß die Leichenfeier, nach der sich die Menge fast eben so ruhig nach Hause begab, wie sie gekommen war. Wenn den Hinterbliebenen die Theilnahme des Königs, der Prinzen, aller hohen Staatsbeamten und der Mitbürger des Verewigten ein Trost sein kann, so ist ihnen diese Theilnahme so liebevoll dargebracht und vom Volke so würdevoll an den Tag gelegt worden, wie es der Mann, der dahin geschieden, in reichlichem Maaße verdient hat, und diese Theilnahme wird, wie wir hoffen und überzeugt sind, weil sie auf wirklichem Verdienste beruht, nachhaltig sein.

Stettin, 11. März. Am Sonntag Vormittag fand ein Duell zwischen dem Lieutenant S. und dem Referendar St. im Krekower Gehölz statt. Gravirende Aeußerungen des Erstgenannten über einen Freund des Letzteren, welche diesen veranlaßten, jenen darüber zur Rechenschaft zu ziehen, hatten das Duell zur Folge, bei welchem der Lieutenant S. einen Schuß in die Brust erhielt, der aber durch die starke Wattirung des Rockes unschädlich gemacht wurde; der Referendar St. wurde dagegen in der Hüfte verwundet.

Aus Thüringen, 6. März. Die Nachricht von der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Marie von Schwarzburg-Sondershausen mit einem Eisenbahnbeamten in der Schweiz hat begreiflicherweise in den diesseitigen Kreisen ein lebhaftes Interesse erregt. Die gedachte Prinzessin, geboren den 14. Juni 1837, ist die Tochter zweiter Ehe des regierenden Fürsten von Sondershausen und der von ihm im Jahre 1852 geschiedenen Fürstin Mathilde, Prinzessin v. Hohenlohe-Oehringen. Im Scheidungsvertrage ist unter anderm stipulirt, daß die Tochter der Mutter folgen soll, so daß ein Consens des Fürsten für jene Verheirathung nicht erforderlich. Dem Vernehmen nach beabsichtigt aber derselbe, der besonders diese Tochter auf das Zärtlichste liebt, die Erhebung ihres künftigen Gemahls in den Adelsstand.

Aus Anhalt, 12. März. Wie zuverlässig berichtet werden kann, haben Se. Hoheit der ältestregierende Herzog zu Anhalt dem Dr. Kreschmar in Köthen, einen sehr angesehenen und vermögenden Rentier des Landes, dem Landesbankdirector Nuland in Dessau und den Banquiers Julius Bleichröder und Moritz Plaut in Berlin dieser Tage die Concession zur Errichtung einer „Credit-Anstalt für Industrie und Handel zu Dessau" mit einem Grundkapitale von acht Million Thalern gnädigst zu ertheilen geruht.

Oesterreichische Länder.

Wien, 9. März. Der k. k. Oberst v. Löwenthal, welcher bekanntlich dadurch eine historische Persönlichkeit wurde, daß er der erste österreichische Offizier war, welcher in officieller Mission in das damals zu Varna befindliche Hauptquartier der alliirten Armee entsendet wurde, ist vor wenigen Tagen von Paris, wohin er sich in der Suite des Grafen Buol begeben hatte, mit Depeschen hier eingetroffen. Vorgestern ist derselbe abermals mit Depeschen des Baron Werner an den Grafen Buol nach Paris abgegangen. Wie versichert wird, langen wöchentlich zwei Couriere mit Depeschen des österreichischen Premiers hier ein, welche für den Kaiser zur Vorlage bestimmt sind, da der Monarch über den Stand und Fortgang der Conferenz-Verhandlungen auf das Schnellste und Genaueste unterrichtet zu sein das wesentlichste Interesse zeigt. Von einer eben so verläßlichen als kompetenten Seite wird mir versichert, daß in Folge der seltenen Aufmerksamkeiten, deren sich die russischen Bevollmächtigten am Tuilerienhofe erfreuen, was nur den günstigen Erfolg der russischen, mit Frankreich kokettirenden, Politik zu konstatiren geeignet erscheint, eine eigenthümliche Stimmung in den Kreisen der österreichischen Diplomatie sich bemerkbar macht, welche eine freundlichere Annäherung Oesterreichs an England nicht bloß erwarten, sondern den Eintritt einer solchen politischen Phase bereits als erfolgt nicht mehr bezweifeln läßt. Die Beziehungen des Grafen Buol zu Lord Clarendon und Lord Cowley sollen im engen persönlichen Verkehr dieser Herren einen ganz cordialen Charakter angenommen haben, während andererseits zwischen dem österreichischen Staatsmanne und den russischen Bevollmächtigten ein etwas gemessener Ton vorherrschend sein soll. Namentlich soll dies bei dem Grafen Orloff bemerkbar geworden sein, vielleicht in Erinnerung an seine letzte wiener Mission. Bekanntlich wurde Graf Orloff vom Kaiser Nikolaus nach Wien entsendet, um einen Anschluß Oesterreichs an die Westmächte um jeden Preis zu vereiteln. Alle Bemühungen des russischen Abgesandten scheiterten bekanntlich an der Festigkeit des Grafen Buol und dem großen Vertrauen, dessen sich der österreichische Minister schon damals bei seinem Monarchen erfreute.

Wien, 10. März. Der königl. preußische Flügel-Adjutant Oberst Baron v. Manteuffel, welcher vorgestern die Abschieds-Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser hatte, wurde gestern zur kaiserlichen Tafel gezogen und kehrt heute mit dem Abendzuge der Nordbahn nach Berlin zurück.

— In Bezug auf den Stand der Friedensverhandlungen bringt die „Ostd. P." folgende Pariser Mittheilung: Am 6. März war die fünfte Sitzung der Conferenz, und das ist beinahe Alles, was man von ihrer Berathung weiß. Im Allgemeinen scheint festzustehen, daß man bisher in Erledigung der Capitalfrage noch nicht weit gekommen, daß aber darum der Gang der Conferenz dennoch kein ungünstiger sei, wenn er sich auch nicht dazu eigne, die Erwartungen heißblütiger Sanguiniker zu befriedigen. Die kleinen Schritte sind nicht die unsichersten, und die Einnahme Sebastopols wurde deshalb nicht weniger rühmlich, weil sie Schritt um Schritt erfolgte. Auch der Ruhm des Friedenswerkes wird um so größer sein, jemehr man gezwungen ist, den Weg durch schwierigen Boden zu ebnen, und die Vertheidigung der russischen Posten ist diesmal im Rathe nicht minder wackern Händen anvertraut, als es die Posten von Malackoff und der Kamtschatka-Redoute im Waffengetümmel war. Die Herren v. Orloff und Brunnow werden allgemein als zwei sehr gewandte und bedeutende Vertreter ihrer Sache anerkannt. Am Hofe und in allen diplomatischen Kreisen fährt man fort, die volle Friedenszuversicht zu äußern, und die Unterzeichnung der in Wien concertirten Präliminarien, so formell sie auch sein mag, ist doch eine That, deren Vollzug jedenfalls etwas ist, was man sich nicht etwa als unbedeutend denken darf. Kaum hatte man einige Tage vorher darauf rechnen dürfen, und daß sie so wenig Schwierigkeiten bot, ist nicht der geringste Beweis für die Gesinnung, von welcher der Kaiser Napoleon die Deputirten beseelt erwähnte.

— Die Pforte hat mehrfache Bedenken gegen eine fernere Occupation der europäischen Provinzen der Türkei durch die Truppen der Westmächte erhoben und namentlich darauf hingewiesen, daß es die Souverainetät des Sultans nothwendiger Weise beeinträchtigen müsse, wenn nicht wenigstens für den vagen Ausdruck: „bis zur vollständigen Durchführung der nothwendigen Reformen," eine bestimmte Frist gesetzt werde. Wie man nun aus Paris vernimmt, wird diese Ansicht von den Westmächten nicht getheilt, und es kann bereits als sicher angenommen werden, daß an dem ursprünglichen Programme nichts geändert wird, — ein Entschluß, der durch die von den verschiedenen Gesandten in Konstantinopel ihren Regierungen eingesandten Berichte hinlänglich motivirt wird; denn es kann nach denselben nicht mehr gezweifelt werden, daß der Hatti-Hümayum, welcher die mehrfach besprochenen Reformen begleitete, durchaus nicht jene Aufnahme gefunden hat, welche als Garantie für eine rasche und dem Wortlaute entsprechende Durchführung der Reformen gelten kann. Man versichert im Gegentheil, daß sich namentlich in den geistlichen Kreisen, so wie auch in der Partei Reschid Pascha's eine Opposition gegen die Verwirklichung dieser Reformen organisire.

Schweiz.

Bern, 8. März. Im März vorigen Jahres fiel bekanntlich Degiorgi, als er an der Spitze einer Schaar aufgeregter Tessiner in ein Kaffeehaus zu Lugano eindrang, von Dolchstichen durchbohrt. Man nahm ziemlich allgemein an, der provocirende Parteimann habe das Unglück einiger Maßen selbst veranlaßt. In Tessin machte man einen politischen Mord daraus, weil der unselige Auftritt bei einer politischen Demonstration der Conservativen erfolgt war. Die bestehenden tessiner Behörden gehorchten nur dem Rufe der furchtbar aufgeregten Volksmassen, als sie angesehene conservative Männer, wie die Brüder Franzoni und Andere, als der Anstiftung des Mordes verdächtig, einziehen ließen und vor Gericht stellten. Am 6. d. M. gegen Abend fällte das Gericht in erster Instanz sein Urtheil, nach welchem Advocat Franzoni zu lebenslänglicher Kettenstrafe, sein Bruder, Dr. Franzoni, zu 15, ihre Parteigenossen Mori und Chiara zu 10 Jahren Ketten, weniger Gravirte zu 5 bis 1½ Jahre Zuchthaus verurtheilt sind. Einige wurden freigegeben. Das Gericht hatte den Brüdern Franzoni die Urheberschaft des Mordes zugesprochen. Zwar kann dieses Urtheil durch Appellation noch vor das Ober-Gericht gebracht werden; aber nachdem es in erster Instanz so ausgefallen, dürfte für die Unglücklichen dort wenig Hoffnung zu gewärtigen sein. Eine Begnadigung durch den Großen Rath in letzter Instanz verspricht man sich eben so wenig. Die Härte des Urtheils macht einen schmerzlichen Eindruck.

Frankreich.

Paris, 11. März. Prinz Jerome ist sehr bedenklich krank, sein Zustand giebt zu den ärgsten Befürchtungen Anlaß.

— Ueber die Ausstellung des kaiserlichen Kinderzeuges in der Straße Vivienne, zu der wegen des gewaltigen Andranges jetzt nur die mit Karten versehenen Personen Eintritt haben, liest man in den Journalen einige Mittheilungen. Im ersten der drei Säle, welche die Ausstellung einnimmt, befinden sich alle zur Nachttoilette gehörigen Gegenstände, so wie im zweiten die Mützchen, die Fußbekleidung und die Ausstattung der Amme. Im dritten Saale sind die für die Tagestoilette bestimmten Gegenstände ausgestellt. Fast jeder Artikel ist in zwölf Dutzenden vorhanden. Die Mäntel sind von blauem oder weißem Atlas, die Kleidchen von mechelner Spitzen; die Taufrobe von alençoner Spitzen wird allein auf 25,000 Fr. geschätzt. Im dritten Salon befindet sich auch die Wiege von weißem Sammt, mit reicher Stickerei in Gold. Die Decke dieser Wiege, die mit der von der Stadt Paris zum Geschenk bestimmten nicht zu verwechseln ist, wurde aus den kostbarsten alençoner Spitzen verfertigt. Der gesammte Inhalt der drei Säle soll weit über eine halbe Million Fr. kosten.

Großbritannien.

London, 10. März. Vorgestern hielt der General-Adjutant, General-Major Wetherall, zu Shorncliffe eine Heerschau über die britisch-deutsche Legion ab und überreichte einem Regimente derselben, welches im Begriffe steht, nach dem Orient abzugehen, auf Befehl der Königin seine Fahnen. Die Legion wird, wenn sie vollständig organisirt ist — und sie ist es jetzt beinahe — aus 2 Jäger-Regimentern, 6 Regimentern leichter Infanterie und 2 Regimentern leichter Dragoner, im Ganzen aus ungefähr 10,000 Mann, bestehen und in zwei Infanterie-Brigaden, sowie eine Cavallerie-Brigade zerfallen. Außerdem sollen später noch 2 Depot-Regimenter, für jede Brigade eines, und in gleicher Stärke, wie die übrigen Regimenter, gebildet werden.

— Ueber die Leistungen des Befehlshabers, General-Majors von Stutterheim, sprechen sich die englischen Blätter im Tone der wärmsten Anerkennung aus. Er wird Shorncliffe in einigen Tagen nebst seinem Stabe verlassen und sich nach Konstantinopel begeben, um daselbst den Befehl über die beiden Infanterie-Brigaden, so wie über die Cavallerie-Brigade zu übernehmen. Die Cavallerie-Offiziere sind zum größeren Theile Engländer, die Infanterie-Offiziere hingegen fast ohne Ausnahme Deutsche. Die vorgestrige Parade und Inspection der Truppen lieferte ein günstiges Resultat. Auch sprach sich General Wetherall befriedigt über die im Lager herrschende Reinlichkeit, so wie über die Art der Rechnungsführung aus.

Die „Morn. Post" schreibt in Bezug auf Sardinien. „Eben jetzt, wo eine feierliche Versammlung in Paris zu dem Zwecke tagt, einen dauernden europäischen Frieden herbeizuführen, geziemt es sich auf Sardinien hinzuweisen. Das einzige Mittel, dem bedrohlichen Republikanismus in Italien ein Ende zu machen, erkennen wir in einer Erweiterung der sardinischen Machtstellung. Selbst ein Zuwachs seines territorialen Besitzes würde uns räthlich erscheinen, wenn derselbe ohne Unbilligkeit gegen andere, ja vielleicht zum Vortheil derselben zu ermöglichen ist. Was uns angeht, so sollte es sich die Politik Englands zur Aufgabe stellen, Staaten wie Sardinien die Hand zu reichen und ihnen offen und herzlich die Freundschaft anzutragen. Wir erkennen in der That kein Hinderniß, das solchem Fraternisiren im Wege stände. Mag Oesterreich die Stirne runzeln, so es ihm beliebt. Wir schulden den Sardiniern ein gut Theil; an Oesterreich schulden wir nichts. Erst als Sebastopol gefallen war, rief Graf Buol wie der Höfling in der vorletzten Scene in Hamlet: „getroffen, handgreiflich getroffen!"

Vermischtes.

Aus Adelaide, November 1855, wird der Vossischen Zeitung von einem Deutschen geschrieben: „Wir haben keine officielle Angabe über die Zahl der deutschen Colonisten seit 1851. Am 1. Jan. 1851 fand eine allgemeine Zählung der Bevölkerung Statt, welche die Summe von 63,700 Seelen ergab. Unter diesen sollten nach der Angabe der Regierung 7000 Deutsche sein. Am 31. März 1855 wurde eine neue Zählung veranstaltet, nach welcher die Seelenzahl auf 85,000 gestiegen war. Die Formulare, die in allen Häusern ausgefüllt werden mußten, enthielten zwar eine Spalte, in welcher das Vaterland bemerkt werden sollte, aber in den von der Regierung veröffentlichten Tabellen ist diese Unterscheidung nicht aufgeführt. Das Verhältniß der deutschen Colonisten zu der Summe der ganzen Bevölkerung wird indeß ungefähr dasselbe geblieben sein, welches es im Jahre 1851 war, d. h. die Deutschen werden etwa den neunten Theil der Einwohner bilden. Im laufenden Jahre hat die Einwanderung von Deutschland, die für einige Zeit sehr gering gewesen war, bedeutend zugenommen; es sind seit dem 1. Jan. 1855 nicht weniger als 1309 Deutsche eingewandert. Von der deutschen Bevölkerung beschäftigen sich drei Viertheile mit Ackerbau und leben meist in einigen Districten ganz unter sich. Den Stamm derselben bilden die Alt-Lutheraner aus Schlesien. Diese, so wie überhaupt die deutschen Farmer, befinden sich fast ohne Ausnahme in sehr guten Umständen. Wenn man bedenkt, daß die ersten deutschen Einwanderer Ende 1838 ohne Geld, ja, sogar meist für ihre Passage verschuldet hier ankamen, und daß ihnen auch ihre Unkenntniß der englischen Gebräuche im Wege stand, so ist es wirklich zu bewundern, wie sie sich in so kurzer Zeit zu einer so allgemeinen Wohlhabenheit emporgearbeitet haben. Der beste Beweis für ihre günstigen Verhältnisse ist, daß im Jahre 1853 die Regierung an Deutsche für 45,000 Pf. St. Land verkaufte, und außerdem kauften sie vielleicht eben so viel aus zweiter Hand. Die Passage für den größeren Theil der in den letzten beiden Jahren eingewanderten Deutschen ist von ihren Landsleuten in der Colonie bezahlt. Fast alle sind Eigenthümer des Landes, welches sie bebauen, während die Engländer, die von ihrem Vaterlande her an Pachtungen gewohnt sind, sich auch hier damit begnügen. Vom Weinbau, für den sich das Klima und der Boden unserer Colonie so vorzüglich eignen, verstehen die Engländer gar nichts, und deshalb würden deutsche Weinbauer hier sehr gern aufgenommen und gut bezahlt werden."

Nach der kopenhageuer Mormonen-Zeitung: „Den skandinaviske Stjerne", betrug die Anzahl der Heiligen der letzten Tage in den drei nordischen Reichen am 1. Januar 1856 im Ganzen 2692. Hiervon kommen 340 auf Schweden (worunter 21 Aelteste, 19 Priester, 15 Lehrer und 11 Diakonen), 198 auf Norwegen und nicht weniger als 2147 auf Dänemark. Von letzterer Anzahl halten sich 1208 in Kopenhagen auf; also nahe an ein Procent der dortigen Einwohnerzahl gehört dieser Secte an. Selbst nach Island haben die Mormonen ihre Lehrer ausgesandt, die auf jener Insel bis jetzt 7 Proselyten gemacht haben.

Im Circus „Napoleon" zu Paris macht jetzt eine Thierbändigerin, Madame Labarère, großes Aufsehen, welche alle berühmten Thierbändiger, wie Charles, van Amburit 2c. durch ihre Macht über die wilden Ungeheuer übertrifft. Der Käfig, in welchen sie sich begiebt, ist eine wahre Arche Noahs, nur mit dem Unterschiede, daß die Bestien nicht immer in der friedlichen Eintracht leben, wie ihre patriarchalischen Vorfahren. Der Käfig enthält einen Löwen, zwei Löwinnen, einen Bär, einen Jaguar, zwei Panuas, einen Panther und einen Hund. Madame Labarère, nur mit einer Reitpeitsche bewaffnet, bewegt sich unter dieser gefährlichen Gesellschaft mit der größten Sicherheit und speist selbst mit ihnen; die Thiere kommen zu ihr, um sich liebkosen zu lassen, und machen allerlei graciöse Kunststückchen. Etwaige Streitfragen werden mit der Reitpeitsche geschlichtet.

Barnum hat schon viele Wunder verrichtet, aber das größte von allen ist noch in Aussicht. Es besteht in nichts Geringerem als in einer Fahrt den Niagarafall hinunter in einem eigens dazu vorgerichteten Fahrzeuge. Dies Fahrzeug ist eine 30 Fuß im Durchschnitt messende Kugel von Gutta Percha, welche innerhalb durch starke Ringe von Stahl und Holz gestützt ist. Von vier Punkten dieser Ringe laufen massive Stränge von Gutta Percha aus, welche im Mittelpunkte an einen Panzer aus demselben Stoff befestigt sind. Dieser Panzer ist so beschaffen, daß sich ein Mensch in denselben festschnallen kann, so daß er von den vier Strängen gehalten, gesichert in der Mitte der Kugel schwebt. An einer Seite, wohin das Fußende des Panzers sich richtet, ist die Kugel mit Blei beschwert, so daß sie, auf dem Wasser schwimmend, die Kopfseite nach oben kehrt. An dieser oberen Seite ist eine Oeffnung, welche die in der Kugel befindliche Person beliebig schließen und öffnen kann. — Die Kugel ist so stark, daß sie den Sturz der Fälle ohne Gefahr aushalten kann. Auch ist sie durch ihr Volumen ebenso vor dem Untersinken gesichert, wie die in den Panzer eingeschnallte Person vor der Erschütterung beim Falle. Sobald nach dem Falle die Kugel ihren Schwerpunkt gefunden, schnallt sich ihr Bewohner los, öffnet die Klappe und steigt mit der amerikanischen Fahne aus der Oeffnung heraus unter dem donnernden Applaus der 50—100,000 Zuschauer, die Barnum bei der ersten Production gegen einen Dollar Entrée auf der nahe gelegenen Insel und dem canadischen Ufer zu versammeln gedenkt. — Bei jeder Fahrt ist auf eine Netto-Einnahme von 20—30,000 Dollar zu rechnen, da aus allen Theilen der Union die Zuschauer nach den Niagara-Fällen strömen werden. Barnum gedenkt den ersten Versuch nächstens mit einem Hunde zu machen, der in den Panzer geschnallt wird. Kommt er unbeschädigt unten an, so wird für den nächsten Versuch ein Neger oder Irländer engagirt. Befindet auch dieser sich wohl, so übernimmt ein Yankee die nächste, feierliche Fahrt.

(Eingesandt.)

△?△ Glogau, 11. März. Unter einem unendlichen Zudrange Seitens des Publikums tanzte Miß Lydia Thompson auf unserer Bühne. Ein unendlicher Ruf ging ihr voran, aber wir glauben dreist behaupten zu dürfen, daß derselbe viel zu hoch angeschlagen wird, wenigstens in Betreff ihrer Tanzkunst. Unser Publikum sah dies wohl ein und es gelang der übrigens bildschönen Tänzerin erst im 3. Tanze (Highland Fling) einen rauschenden Applaus, Blumenregen und Hervorruf zu erreichen. Als Ausfüllung des Abends wurden „die Versuche von Friedrich" gegeben; Frau Winter vom Görlitzer Theater gab die Pauline. Wir freueten uns in Frau Winter eine Soubrette kennen gelernt zu haben, die nicht für die Gallerie spielt, die nicht nach jenen Frivolitäten greift, um einen Applaus zu erhaschen. Mit voller, kräftiger Stimme und mit einer eigenthümlichen Koketterie sang sie das allerliebste Potpourri und riß das überaus zahlreiche Publikum so hin, daß, als sie die Schlußworte an das Publikum sang, so heftig applaudirt wurde, daß vom Schlusse kein Wort mehr gehört wurde. Herr Keller hat Unrecht an uns gehandelt, daß er die talentvolle Dame nicht schon während der Saison hier auftreten ließ. Wenn uns in Ihrem geehrten Blatte ein kleiner Raum gestattet wird,*) berichten wir über so manche Erlebnisse in der gehabten Theater-Saison.

*) Gern, so lange und so weit es Görlitz interessiren kann.
Die Redaction.

An die, an den besten Früchten nagende Wespe.*)

Don Schrödero nahm die Pillen,
Nahm sie, sorgsam niederschluckend,
Dank't der liebenswürd'gen Wespe
Für den wohlgemeinten Rath;
Sieh't, begabt mit Geistesklarheit,
(Durch der Wunderblume Kraft)
Daß der Mensch nicht nur vom Menschen,
Sondern auch von manchen Thieren,
So, von Wespen, Mücken, Fliegen,
Böcken, Pferden und auch Ziegen,
Für sein Wohl stets lernen könne. —
Geh't die Schwimmkunst nun auch flöten,
Bin ich doch im richt'gen Hafen,
Wo mich Niemand wird besprechen,
Der nicht, eh' er spricht, so frei,
Weiß, was Schauspielkunst auch sei.

Don Schrödero.

*) Jam satis! Die Redaction.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."